

Demütigung 3

Ich gehöre Dir

Von Tikila89

Kapitel 15: Meine erste Zigarette

Kapitel 15

Anders, als ich gedacht habe, führen sie uns nicht zum Auktionshaus. Sie schickten uns erst unter die Duschen, dann gingen sie mit uns einkaufen. Verkäuferinnen haben den Auftrag bekommen uns billig, aber gut einzukleiden. Was dazu führte, dass alle Frauen Kleider ausgesucht bekamen. Ein Teil kostet eben weniger als mehrere Teile. Die Männer bekamen unterschiedliche Hosen und Shirts. Nichts zu weites. Alles sehr Körperbetont. Also trage ich morgen wohl ein schwarzes, enges Kleid mit kleinen weißen und pinken Blumen. Keine Strumpfhose oder Leggings. Der Rock des Kleides geht mir knapp übers Knie. Das heißt, man wird meine Narben sehen. Der Ausschnitt ist Tief und die Ärmel kurz. Ich behalte jetzt aber noch meine Klamotten an. Die wollen wohl sicher sein, dass ich perfekt aussehe. Wenn ich verkauft werde.

Mir wurden Plastikfingernägel aufgeklebt und jemand hat Make-Up auf meinen Hauttyp abgestimmt, mich aber noch nicht geschminkt. Das alles sagt mir, dass wir nicht heute verkauft werden. Es ist dafür auch etwas spät. Die Sonne geht gerade unter als wir in den letzten Laden geführt werden. Unterwäsche. Alle bekommen das gleiche, weiße Standartpaar an Slip und BH. Nur verschiedene Größen.

Mir fällt relativ spät auf, dass Zorro nicht mehr bei mir ist. Erst, als sie mir die Fingernägel ankleben.

Ich spreche mit niemandem.

Ich weine nicht.

Ich bin einfach nur da.

Ich glaube es nicht. Sie hat ihn erschossen. Einfach so. Mit einer Bewegung ihres Zeigefingers hat sie ihn umgebracht. Das Leben aus ihm raus gerissen. Ohne zu zögern. Einfach nur, weil er gehandelt hat. Sich losgerissen hat uns auf sie los ist. Mir helfen wollte. Sie hätte genauso gut auf mich schießen können. Hätte sie das mal getan.

Irgendwann werden wir zurück aufs Schiff geführt. Aber nicht in unsere Zellen. Wir tragen Klamotten und Gegenstände aus den Kabinen und Zimmern der Besatzung in ein hohes Mehrfamilienhaus. In die einzelnen Wohnungen und Räume. Sieht aus, als ob die hier wohnen, wenn sie nicht gerade unterwegs sind. Die benutzen uns jetzt schon als Sklaven. Billige Arbeitskräfte. Ohne Rechte. Jetzt, nach dem Einkaufen sehe ich auch Zorro wieder. Er sieht mich jedes Mal an, wenn ich ihn ansehe. Als ob er mich nicht aus den Augen lassen will. Ich hingegen achte darauf keinen Augenkontakt herzustellen. Zu keinem. Nur bei ihm ab und zu. Weil er mich schon fast anstarrt.

Ich habe uns gezählt. Wir sind nur sechs Frauen. Aber dreizehn Männer. Mit Zorro, Kanji und mir eingeschlossen. Auf jeden von uns kommen zwei Kopfgeldjäger die uns auf jeden Schritt verfolgen und uns sagen, was wir machen sollen. In welches Zimmer wir die Kisten tragen sollen und was wohin kommt. Meine haben mich schon ein paar Mal aus den Augen verloren. Was ihnen nicht gefällt. Was aber daran liegt, dass ich Augenkontakt vermeide. Ich bin froh, dass sie sich eher gegenseitig die Schuld geben als mir.

Es ist spät, als wir wieder in unsere Zellen geführt werden. Ich sehe den Blutfleck sofort als ich in den Gang einbiege, gehe aber weiter als ob ich ihn ignorieren könnte. Sie haben versucht ihn zu entfernen, was auf dem Betonboden nur nicht so einfach war, wie es aussieht.

Vielleicht haben sie Sato ja wirklich verkauft. In kleinen, praktischen Einzelteilen ans Krankenhaus.

Allerdings komme ich nicht in meine Zelle. Es ist ja jetzt eine Zelle frei geworden. Aber ich komme auch nicht in die Zelle, in der Sato vor mir war. Ich komme in Kanjis Zelle. Und Kanji in Satos. Ich bin also jetzt in der Mitte. Ich glaube, das hat sich Fleur so ausgedacht. Ob sie hier der Käpten ist? Jedenfalls irgendein hohes Tier, das ist sicher. Erst, als das Gitter schon geschlossen und abgeschlossen ist, nehmen sie mir durch die Stäbe die Handschellen ab. Sie trauen mir nicht mehr. Ich würde eh keinen Versuch mehr starten um hier raus zu kommen.

„Tut mir leid, Schieda.“, höre ich Kanji flüstern als auch er seine Handschellen abgeben kann, aber ich tu so, als ob ich ihn nicht gehört hätte. Es tut ihm gar nicht wirklich leid. Er kannte Sato ja nicht. Nicht lange jedenfalls. Nicht so lange wie ich. Niemand hier kannte ihn so lange wie ich. Und ich kenne mich. Wenn ich jetzt noch wach bleibe, werde ich nur den Blutfleck auf dem Boden anstarren. Das werde ich nicht machen. Ich werde mich nicht selbst fertig machen. Sato hat so lange dagegen gearbeitet. Ich werde jetzt nicht dafür sorgen, dass alles, was er getan hat, umsonst war.

Also gehe ich sofort ins Bett, ziehe die Decke über mich und rolle mich unter ihr ein. Es geht doch so schnell.

Es ist so einfach.

Ein Wunder, dass ich bis jetzt nicht getötet wurde. Alles, was ich schon erlebt habe. Erst das Gefängnis, dann mit Ruffy der Ausbruch. Dann Dominik und seine Folter. Dann Bokuso. Die Lungenentzündung. Selbst der Schlag von Fleur. Wenn sie mich etwas weiter oben am Kopf getroffen hätte, an der Schläfe, wäre es bestimmt anders ausgegangen.

Dann hätte sich Zorro aber auch nicht ergeben.

„Hey. Schieda.“, unterbricht Zorro irgendwann die Stille in dem Gang. Hört sich nicht so an, als ob er in seinem Bett liegt. Eher, als ob er am Gitter steht. Ich bewege mich immer noch nicht. Er sollte sich auch lieber hinlegen und schlafen.

„Wie geht's dir?“

Als hätte er sich die Frage bei Sato abgeschaut. Wie soll es mir schon gehen?

„Bitte, sag irgendwas.“

Dann frag mich was weniger offensichtliches.

„Ich will Ruffy nicht erklären müssen, dass du zerbrochen bist. Sag was.“

Zerbrochen?

Er wartet auf meine Antwort, aber ich muss komischerweise über diesen Satz nachdenken. Zerbrochen. Das soll mich zerbrechen? Ein Halsring?

„Was will man an einem Scherbenhaufen zerbrechen?“, frage ich irgendwann leise und lege dabei die Hand das erste Mal überhaupt an den Halsreif. Er ist so warm wie meine

Haut, ist schmaler als die, die ich bis jetzt gesehen habe und liegt so locker, dass ich ohne Probleme meine Finger unter ihn schieben kann. Nur ab geht er nicht.

Nie wieder.

Ich kann beinahe spüren, wie ich Zorro den Wind aus den Segeln genommen habe. Er hat keine Ahnung, was er noch sagen soll. Ja, ich habs ihm nicht einfach gemacht.

Also sage ich wieder etwas, sehe aber nicht zu ihm auf.

„Ich hatte Sato immer gesagt, dass ich lieber sterben würde als dieses Teil zu tragen.“ Ich kann hören, wie er scharf die Luft in seine Lunge zieht, als er mich das sagen hört.

„Nein. Wehe.“, flüstert er leise als erste Reaktion, was ich auch verstehen kann. Ich schüttele sofort den Kopf, als ich ihn höre. Das habe ich nicht gemeint.

„Er hat die Rollen einfach vertauscht.“

Jetzt sehe ich doch kurz auf. Er steht wirklich am Gitter und sieht zu mir herunter. So nah, wie es ihm gerade möglich ist.

Der Halsring sticht sofort aus dem Bild heraus. Er sollte ihn nicht tragen. Niemand sollte das.

„Jetzt ist er gestorben, bevor er ihn tragen konnte.“

„Du hast nicht vor dich umzubringen. Tu mir das nicht an.“

Ihm das antun?

Bei seinen Worten senke ich wieder den Blick, schüttele aber zur Antwort schon den Kopf.

Wenn ich das machen würde, müsste er Ruffy erklären, dass nicht nur Sato gestorben ist, sondern auch ich. Seine Exfreundin. Oder Freundin auf Pause. Wie auch immer. Das muss er nicht.

„Wir werden durch die Hölle gehen. Ab heute jeden Tag. Als Sklave wird man zum Spaß gefoltert. Misshandelt. Vergewaltigt. Man hat keine Rechte mehr. Ein Huhn hat mehr Rechte als man selbst. Denn es gibt ein Tierschutzgesetz. Und das ab heute bis uns Ruffy vielleicht irgendwann mal findet. Vielleicht. Irgendwann. Und wir werden alleine sein. Wir werden mit Sicherheit nicht von der gleichen Person gekauft. Und wenn wir gekauft wurden, werden wir exportiert. Das ist der größte Sklavenmarkt der Neuen Welt. Wir werden verschifft. Bekommen eine Nummer und tun nur noch das, was uns gesagt wird. Du genauso wie ich.“ Ich atme einmal tief durch und löse die Hand wieder von meinem Halsring.

„Ich mache mir mehr Sorgen um dich als um mich.“, gebe ich dann leise zu als ich mir alles nochmal durch den Kopf gehen lasse.

„Um mich?“

Ich nicke sachte. Ja. Auf jeden Fall.

„Es geht ab heute nicht mehr darum, seine Ehre zu beschützen. Oder seinen Stolz. Ich werde beides in ein paar Tagen nicht mehr haben. Aber ich werde noch leben. Und nur darauf kommt es noch an. Zu überleben. Und ich glaube, dass es dir schwerer fallen wird, als mir.“

Darauf schweigt er. Als ob er noch gar nicht drüber nachgedacht hätte. Er ist genauso hier wie ich. Auf ihn kommt das gleich zu wie auf mich. Von der Folter bis zur Vergewaltigung.

Jetzt ist er derjenige, der nichts mehr sagt.

Er hat wirklich nicht drüber nachgedacht.

„Lass dich nicht umbringen, okay?“

Zorro antwortet nicht sofort. Das ist wohl doch etwas viel für ihn. Hätte ich es anders formulieren sollen? Kann man das überhaupt schonender rüber bringen?

„Der ist nicht tot zu kriegen.“, antwortet dann Kanji an seiner Stelle und sagt das in

einem Tonfall, der mich beinahe zum Grinsen bringt. Wenn die Situation nur nicht so ernst wäre. Zorro springt aber sofort drauf ein.

„Halt dein verdammtes Maul.“

„Reg dich ab, Süßer.“

Süßer?

„Ich schwöre dir, wenn du nicht gleich deine verdammte Klappe hältst, dann wird niemand auch nur einen Berry für dich ausgeben wollen.“

„Ist das ne Aufforderung zum Geschlechtsverkehr?“

Was?

„Ich meins ernst, halt die Klappe!“

„Ist ja gut. Reg dich ab, Schnucki.“

Jetzt sehe ich doch wieder zu Zorro auf. Er kocht vor Wut und es gefällt ihm gar nicht, dass nicht er das letzte Wort hat. Aber er scheint zu wissen, dass Kanji nur weiter machen würde, wenn er jetzt noch etwas sagt.

Langsam komme ich dahinter, wieso Zorro ihn nicht mag.

Aber das beruht doch nicht auf wahren Tatsachen, oder?

Bei Zorro?

Nie im Leben.

Ich kann nicht anders als mich zu Kanji umzudrehen. Er grinst breit, sieht aber nicht zu mir, noch zu Zorro. Er muss sich gerade ein Kichern verkneifen und hält den Blick gesenkt.

Nein. Nie im Leben.

Er will ihn nur Ärgern.

Glaube ich.

„Du glaubst also, du schaffst das?“, zieht Zorro wieder meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich schaue zu ihm auf, seufze bei der Frage aber tief. Ich muss ja.

„Mit Sicherheit. Wäre nicht das erste Mal. Nur dieses Mal wird es etwas länger dauern. Und du?“

Was für eine Frage. Ausgerechnet ich frage ihn so etwas.

„Ja.“

Gut. Genau das, was ich hören wollte.

Sklaverei.

Welcher Tag ist heute eigentlich? Ich muss doch das Datum wissen. Wegen Sato. Wie soll ich sonst wissen, wie lange er schon tot ist?

Gott, ich glaube es immer noch nicht.

Irgendwann sage ich doch wieder etwas. Auch, wenn keiner mehr damit gerechnet hat.

„Es fühlt sich gar nicht an, als ob er gestorben ist. Mehr so, als ob er in nem anderen Raum ist. Irgendwo, wo ich ihn nicht sehen kann.“, denke ich laut weiter und drehe mich dabei auf den Rücken. Ich glaube eh nicht, dass ich schlafen kann. Zorro lässt sich Zeit mit seiner Antwort.

„Das bleibt auch so.“

Daran hatte ich gar nicht gedacht. Stimmt. Kuina.

Hatte der deswegen gesagt, ich soll ihm das nicht antun? Dass er das nicht wieder erleben will?

„Wie geht's dir eigentlich?“, frage ich dann einfach. Wieso bin ich nicht eher auf die Frage gekommen?

„Beschissen. So wie bestimmt jedem hier.“ Bei den Worten dreht er sich halb und sieht sich über seine Schulter um. Er hat Recht. Es ist viel leiser als heute Morgen. Und das

liegt nicht daran, dass die meisten schon schlafen. Ich glaube, es wird heute Nacht niemand schlafen können.

Auch, wenn es keiner gesagt hat. Jeder weiß, dass wir morgen verkauft werden. Die Halsringe drücken auf die Stimmung.

„Was glaubst du, wie lange wird Ruffy brauchen?“

Fragt er mich das im Ernst?

Hat er Angst?

Er?

„Das letzte Mal hat er drei Tage gebraucht um mich zu finden.“, antworte ich dann einfach ohne mir selbst die Möglichkeit zu lassen darüber nachzudenken ob Zorro Angst hat oder nicht. Er kann keine Angst haben. Er nicht.

„Aber damals warst du auf der gleichen Insel wie wir.“, wirft Zorro dann ein. Woraufhin ich nicke.

„Ja.“

„Und es wussten so einige, wo du warst.“

„Ja.“

„Und Sato kannte die Adresse.“

„Stimmt.“

Daraufhin schweigt er. Wir beide können uns ausrechnen, wie lange es dauern wird, bis er uns findet. Diesmal ohne jede Information. Und ohne Sato.

Die Marine wird mit Sicherheit etwas über uns schreiben. Mindestens über ihn. Sie müssen ja unsere Steckbriefe entschärfen. Dann sagen sie mit Sicherheit auch gleichzeitig, dass wir verkauft werden.

Glaube ich.

Müssen sie doch.

Oder?

Wenn sie schlau sind, werden sie nur schreiben, dass wir versklavt wurden. Sie werden weder unsere Käufer nennen, noch wo wir verkauft wurden. Die wissen, was Ruffy macht um seine Freunde zu retten. Und sie werden dafür sorgen, dass er nicht die Möglichkeit dazu hat.

„Weißt du, bevor ich deine Narben gesehen habe, hatte ich immer gedacht, dass man Narben auf dem Rücken nur dann bekommt, wenn man vor seinem Gegner wegläuft.“

Er spricht ganz ruhig. Ich muss einfach zu ihm aufsehen als er das sagt. Aber er sieht mich nicht an, sondern auf den Boden vor ihm. Er hat sich auf sein Bett gesetzt und stützt sich mit den Ellenbogen von den Knien ab.

„Ich war wirklich davon überzeugt, dass es nur so geht.“

Ich sehe noch nicht weg. Ich verstehe noch nicht, was er mir damit sagen will. Ich lasse ihm aber Zeit. Bis er dann doch zu mir aufsieht ohne sich viel zu bewegen.

„Du hast viele von meinen Überzeugungen über den Haufen geworfen.“

Ich schlucke, als er mich so ansieht. Als er das so sagt. Das ist sein Ernst. Und er sagt das jetzt nur, weil er sich nicht sicher ist, wann wir uns wiedersehen. Ob wir uns überhaupt wiedersehen. Das ist ein Abschied. Ein wirklich schwerer.

„Sensei.“

„Ich wollte nie wieder verlieren. Das habe ich geschworen. Aber hätte ich nicht aufgegeben, hätte ich verloren.“

Der Kampf mit Fleur.

Sie hätte abgedrückt.

Er hätte mich verloren.

Sagt er das, was ich denke? Bedeutet es das, was ich denke? Mein Herz hämmert bei

dem Gedanken gegen meine Brust. Ist das wirklich das, was ich denke?

„Nichts von allem hier ist deine Schuld. Ich will nur, dass du das weißt.“

Erst jetzt senkt er wieder seinen Blick. Aber ich kann nicht aufhören ihn anzusehen.

Das war gerade mehr als einfach nur ein Abschied. Oder?

Ich bin mir nicht sicher. Wirklich nicht.

Das war gerade so ehrlich. Ich beiße die Zähne aufeinander als ich über seine Worte nachdenke.

„Ich bin nicht ausgewichen.“, widerspreche ich dann doch und sehe ihn weiter dabei an. Er schüttelt aber sofort den Kopf.

„Du standest unter Drogen.“

„Das macht es noch schlimmer.“

Jetzt sieht er doch wieder zu mir. Ich meine es ernst. Das hier ist meine Schuld. Auf jeden Fall nicht seine.

„Ich hab dir gesagt, das hier ist nicht deine Schuld.“, wiederholt er sich leise. Ich schieße sofort zurück.

„Deine auch nicht.“

Sein Blick verrät ihn. Genau das hat er gedacht. Bitte, fang erst gar nicht so an.

„Ich will, dass du das hier schaffst. Genau wie ich.“, bei meinen Worten seufze ich leise und atme tief durch. Jetzt kann ich ihn doch nicht mehr ansehen. „Und das schaffen wir nicht, wenn wir uns Schuldgefühle einreden.“, gebe ich zu und sehe wieder an die Decke. Er Schweigt, was mir zeigt, dass er mir Recht gibt.

„Als ob man sich fragen muss, wer Schuld an dem ganzen Scheiß hier ist.“, mischt sich Kanji schon wieder ein. Diesmal finde sogar ich, dass er nervt und schieße die Augen. Er redet einfach weiter.

Was er sagt ergibt nur komischerweise Sinn. Das ist der einfachste Weg.

„Fleur ist schuld. Ist doch klar.“

Ich kann hören wie Zorro bei dem Satz wie bei einem Lachen aus seiner Lunge stößt. Aber es ist mehr die Erkenntnis der einfachen Wahrheit als ein Lachen.

Kanji hat vollkommen Recht. Fleur hat Schuld. Sie hat zugeschlagen und abgedrückt.

Gott, Sato. Ich kann es immer noch nicht glauben.

„Wir sollten versuchen zu Schlafen. Alle.“, sage ich leise und sehe erst zu Kanji, dann zu Zorro. Beide sehen nicht so aus, als ob sie das vor hätten. Mein nächstes Argument bringt sie allerdings beide dazu sich wenigstens ins Bett zu legen und es zu versuchen. „Ich glaube nicht, dass es gut ist, wenn wir morgen fertig aussehen. Und dann nicht gekauft werden.“

Natürlich kann keiner von uns schlafen, auch wenn wir schweigen. Das Geräusch der sich öffnenden Tür bringt mich sofort zum Zusammenzucken. Und sofort, als ich Schritte höre, setze ich mich auf. Ich kann von hier aus niemanden sehen. Die Gitter sind im Weg. Aber es hört sich an als ob in jede Zelle etwas geworfen wird. Klamotten. Ich schlucke und sehe bei dem Geräusch zu Zorro. Und er zu mir. Er sieht gar nicht nervös aus. Ich dafür umso mehr.

Er nickt sachte, nur um mich zu beruhigen. Aber er schweigt. Genau wie ich.

Jetzt fängt es an.

Mir werden die Klamotten in die Zelle geworfen, die gestern für mich gekauft wurden. Ich weiß immer noch nicht welches Datumgestern war. Aber das kann man ja dann zurück rechnen, wenn der Artikel morgen über Zorro und mich in der Zeitung erscheint.

Wenn er nicht schon heute erschienen ist.

Hoffentlich. Umso weniger Zeit braucht Ruffy um uns zu finden.

Der Kopfgeldjäger sagt jedes Mal, wenn er die Klamotten fallen lässt „Noch nicht anziehen.“ Und geht weiter. Kurz darauf weiß ich, wieso.

Erst zeigt man uns die Fernbedienungen, dann werden die Zellen geöffnet. Alle. Und das alles ohne Handschellen.

Natürlich brauchen die jetzt keine mehr. Und es scheint viel zu einfach zu sein jetzt aus der Zelle zu treten und einen Aufstand anzuzetteln um uns gegen die wenigen Männer zu wehren und uns zu befreien.

Es ist eine Falle.

Ein Test.

Die, die nicht verkauft werden sollten, werden jetzt aussortiert. Denn die, die jetzt ärger machen, machen auch später ärger.

Wie Schlau. Nur ist es sehr offensichtlich. Deswegen bleiben alle in ihren Türen zu den Zellen stehen. Die Klamotten in der Hand. Die Kopfgeldjäger warten noch einen Moment, ehe sie sich gegenseitig angrinsen und wohl darauf gewartet zu haben, dass jemand einen Fehler macht. Als hätten sie interne Wetten am laufen, wann es wieder passiert.

Diesmal wohl nicht.

„Gut. Alle aus den Zellen raus.“

Wir werden auf ein anderes Deck geführt, wo weitere Sklaven auf uns warten. Frauen. Nur Frauen. Ich schlucke, als ich sie sehe. Sie sehen niemandem in die Augen, nicken höflich und bewegen sich als sei jeder Handgriff einstudiert.

Als ob ich in meine Zukunft sehen könnte.

Wir teilen uns in zwei Grubben auf. Eine für die Männer, eine für die Frauen. Ich sehe Zorro nicht nach. Auch, wenn ich es könnte. Das macht es mir einfacher. Ich will mich nicht verabschieden.

Die Frauen sehen nicht einmal mir in die Augen. Nicht einmal untereinander. Sie führen uns auf eine andere Etage. Sie sagen kein Wort, führen uns aber in Waschräume, helfen uns unsere Rücken zu waschen und trocknen uns sogar ab. Es ist beängstigend. Als ob ich alles abwasche, was ich bis jetzt erlebt habe.

Gott, ich will das nicht.

Nach dem Waschen kommt das Wachsen. Nicht nur an den Beinen, auch die Achseln, zwischen den Beinen und sogar die Arme. Zwischen den Beinen tut es am Meisten weh. Ich könnte schreien, verkneife es mir aber. Das Schlimmste ist, dass nicht alles beim ersten Wachsstreifen entfernt werden kann. Die Frauen sind Gründlich. Das ist ätzend. Selbst die letzten paar einzelnen Härchen zupfen sie mit Pinzetten.

Ich weiß, wieso ich mich sonst rasiere. Jetzt bin ich zwischen den Beinen taub. Vielleicht auch besser so.

Moment. Ich hab gerade keine Männer gesehen.

Was machen die Frauen alles bei den Männern?

Als wir gerade von den Liegen aufstehen, auf denen wir lagen als sie und gewachst haben, öffnet sich die Tür.

Wir alle sehen sofort auf, nur die Frauen, die uns geholfen haben, machen es nicht.

Wir sind noch nackt und verschränken aus Reflex die Arme vor der Brust. Mehr als den Venushügel kann man ja eh nicht sehen, wenn wir stehen.

Zwei Kopfgeldjäger bleiben bei der Tür stehen. Ein paar Andere kommen auf uns zu. Mich interessiert nur einer der beiden. Denn sie kommt direkt auf mich zu. Fleur.

Ihre Absätze klacken auf dem Fliesenboden und sie hat die Arme hinter dem Rücken

wie bei einem Spaziergang.

Wieso kommt sie gerade auf mich zu?

Ich sehe zur Orientierung zu dem anderen, mit schwarzem Anzug bekleideten Kerl der durch die Tür kam.

Er sieht sich die Erste in der Reihe an. Bleibt vor ihr stehen und mustert sie, so wie Fleur gerade mich mustert.

Achso. Verstehe.

Okay.

Fleur hat mich gefangen. Nicht der da. Oder sonst wer. Deswegen sieht sie sich an, was sie gefangen hat.

Wieder schaue ich zu ihr auf, aber nur kurz. Sie sieht aus, als würde sie mich auslachen. Dabei steht sie nur vor mir. Ich bin nicht wie Zorro. Ich kann dem Blick nicht standhalten. Also weiche ich ihm erst zur Seite, dann nach unten aus.

Sie mustert mich von oben bis unten, geht dann mit einem Schritt auf mich zu und an mir vorbei ohne etwas zu sagen oder den Blick auch nur einmal von mir weg zu bewegen.

Sie ist viel größer als ich. Naja, ist bei 1,60 m Körpergröße auch nicht so schwer. Wie groß ist die? Eins achtzig? Größer? Kleiner? Schwer zu sagen. Ich kann das nie so gut abschätzen. Ich muss eh zu allen nach oben gucken. Außer bei Chopper.

Sie will an mir vorbei gehen, aber ich drehe mich halb mit. Irgendwie sagt mir mein Instinkt, dass es nicht gut ist, wenn diese Frau hinter einem steht. Aber ich drehe mich nicht ganz um. Sie macht mich so nervös.

Als sie meinen Rücken, meine Narben sieht, seufzt sie einmal tief, sagt aber nichts. Sie ist enttäuscht. Das kann man ohne Probleme heraushören.

„Was ist los?“, fragt der andere Kopfgeldjäger und bringt sogar mich dazu zu ihm zu sehen. Er greift gerade den Arm der Frau vor ihm, damit sie sich nicht mehr vor ihm verstecken kann, sieht aber zu Fleur hinter mir.

„Kümmer dich um deinen Dreck.“, gibt sie nur zurück, woraufhin er nur grinsend den Kopf über sie schüttelt.

Dreck. Nett.

Als sie auf meiner linken Seite angekommen ist streicht sie plötzlich mit zwei Fingern über die genähte Wunde knapp unter meinem Ohr. Die Bewegung habe ich nicht kommen sehen, weshalb ich sofort zusammenzuckend zur Seite ausweiche und danach wieder zu ihr aufsehe.

Sie grinst bei meiner Reaktion auf. Als ob sie sieht, dass sie mir Angst macht.

Natürlich habe ich Angst vor ihr. Sie hat mich fast umgebracht. Und sie würde es nicht bereuen, wenn sie es tut. Sie würde nicht mal zögern. Es geht ihr nur ums Geld.

Die Berry, die ich ihr heute einbringe, sind der einzige Grund, wieso ich noch lebe.

Nicht wegen dem Kopfgeld. Das gibt es auch für eine Leiche.

Wieder weiche ich ihrem Blick nach unten aus und beiße dabei die Zähne aufeinander.

Sie bleibt einfach vor mir stehen, während der andere sich schon sein zweites Mädchen ansieht.

Sie macht gar nichts. Soll ich irgendwas machen?

Hätte sie dann irgendwas gesagt?

Eigentlich schon, oder?

Soll ich meine Arme runter nehmen, so wie die andere gerade?

Als ob ich das freiwillig machen würde.

Sie hat zwar die Gewalt über mein Leben, aber das heißt nicht, dass ich es ihr einfach machen muss.

Außerdem muss ich ihr keinen Grund geben mich zu schlagen.

Nicht nur ich frage mich, wieso sie nichts macht. Der andere Kopfgeldjäger spricht die Frage aus, die ich für mich behalten habe.

„Stört dich irgendwas?“

Fleur antwortet nicht sofort, verschränkt dann die Arme vor der Brust und dreht sich halb zu ihrem Kollegen.

„Ich überlege. Rechne. Wann haben wir das letzte Paket verkauft?“

„Pakete werden nicht gerne gekauft. Du machst Verlust.“

„Zorro kann man nicht ohne Paket verkaufen. Sein Kopfgeld war zu hoch.“

„Du glaubst nicht, dass er gekauft wird?“

„Ich bezweifle es.“

„Hmmm..“, denkt jetzt auch der andere Kerl nach, kommt dabei zu uns rüber und fängt an mich zu mustern als er bei Fleur ankommt.

Ich schlinge die Arme enger um mich, weiche mit dem Blick weit zur Seite aus und wünsche, ich könnte mich wegrehen.

„Und wieso sollte man sie nicht kaufen?“, fragt er irgendwann einfach. Fleur beantwortet seine Frage ohne ein Wort. Sie greift meine Schulter und dreht mich an ihr so, dass er meinen Rücken sehen kann. Er zieht sofort die Luft scharf durch seine Zähne ein als ob er sich den Schmerz vorstellt, den ich fühlte, als ich die Narben bekommen habe.

„Oh, verstehe. Okay. Na, das ist nicht so toll.“

„Glaubst du, ich muss das vorher zeigen?“

„Ich würde es eher umschreiben.“

„Ich muss mal in ihre Akte gucken, ob sich das mit irgendwas anderem ausgleichen kann.“

Ich schließe meine Augen als sie so über mich reden. Niemand darf sonst meine Narben sehen. Kein einziger. Bis auf Ruffy, Sanji und Zorro. Und die beiden hinter mir sind keiner von den dreien.

„Sie und Zorro als Paket?“, fragt der Kerl nochmal nach und ich halte bei der Frage die Luft in der Lunge, starre vor mir auf die Liege und warte auf Fleurs Antwort.

Bitte, ja. Bitte. Oh, Gott, bitte!

Antworte mit einem ja. Verkauf uns zusammen. An einen. Damit wir zusammen bleiben können.

„Ich weiß noch nicht.“

Wieso nicht?!

„Einerseits könnte sein Käufer ihn mit ihr unter Kontrolle halten. Er hat sich wegen ihr ergeben. Sie sind Freunde. Aber es gibt eben mehr, wenn wir sie einzeln verkaufen. Ich bin mir echt nicht sicher. Ich probiere es erstmal einzeln. Erst Zorro, dann die hier. Wenn ich Zorro nicht verkauft bekomme, dann kann ich mich immer noch um entscheiden.“

Bitte nicht.

„Hört sich gut an.“

Nein, tut es nicht. Gar nicht gut.

Verkauf uns zusammen. Bitte.

Nicht getrennt.

Frisch gewaschen, parfümiert und mit den neuen Klamotten angekleidet werden wir vom Schiff geführt. Den Hafen entlang, in die Stadt, auf der Hauptstraße bis zu einem großen Gebäude. Das Auktionshaus.

Die Gruppe der Männer wartet dort schon auf uns. Ich muss die ganze Zeit mir meinen Tränen kämpfen. Und jedes Mal, wenn ich merke, dass ich die Kontrolle verlieren könnte, beiße ich auf meine Zunge. Ich schließe die Augen, atme tief durch und beiße, bis es wehtut. Sato würde durchdrehen. Aber ich habe nicht vor, heute zu weinen. Nicht heute. Ich komme da ohne eine Träne durch.

Wir werden in eine große Zelle im hinteren Teil des Gebäudes geführt. Ich versuche mich die ganze Zeit nicht umzusehen. Ich will nichts von all dem sehen. Nichts realisieren. Gar nichts mitbekommen. Schön wäre es, wenn das so einfach wäre. Das Gitter wird hinter uns verschlossen und die Gruppe von Frauen löst sich langsam auf. Auch, wenn die Meisten zusammen stehen bleiben.

Plötzlich berührt mich etwas am Oberarm, was mich sofort zum Zusammenzucken bringt. Ich ziehe die Hand weg und drehe mich sofort der Berührung entgegen. Sehe aber nur Zorro.

Mit der Reaktion hat er nicht gerechnet, das kann ich ihm ansehen. Ich atme aber sofort erleichtert auf, als ich ihn sehe.

Ihm geht's gut. Die haben nichts Schlimmes mit ihm gemacht. Noch nicht.

„Alles okay?“

„Nein.“, antworte ich sofort, komme auf ihn zu und lehne mich neben ihm an die Wand. Bevor ich mich an ihr herunter gleiten lasse und die Arme um meine Beine schlinge.

Er sieht mir erst nur nach, macht es mir dann aber gleich und setzt sich im Schneidersitz neben mich.

Wir beide ignorieren die verzweifelten Gespräche und die wachsende Stille um uns. Das alles kann doch nicht wahr sein. Wirklich nicht.

„Fleur denkt darüber nach uns zusammen zu verkaufen.“, flüstere ich irgendwann leise, weil ich die Stille zwischen uns nicht ertrage. Wie lange werden wir uns nicht mehr sehen?

„Hat sie das gesagt?“

„Hm-hm.“, nicke ich leise ohne zu ihm auf zu sehen. Er sieht auch nicht zu mir, schweigt selbst als Antwort und atmet einmal tief durch ehe ich im Augenwinkel sehe, dass er seinen Halsring greift. Er legt nur die Finger auf ihn. Ich glaube, so schnell gewöhnt man sich nicht an diese Dinger. Wenn überhaupt.

„Wenn du nicht gekauft wirst, dann versucht sie mich als Geschenk dazu zu geben. Oder so.“

Ich weiß, dass er mir zuhört, auch wenn er nicht antwortet. Er will nicht reden. Ich glaube, ich rede schon zu viel. Wir können eh nichts machen. Nur warten.

„Du stotterst gar nicht.“, bemerkt er irgendwann leise. Ja, das ist mir auch schon aufgefallen.

„Ist bestimmt noch der Schock.“

Komisch, dass ich überhaupt noch reden kann. Vielleicht war das einfach so viel, dass ich nicht mehr drauf klar komme. Als ob zu viel passiert wäre. Mehr, als ich verarbeiten kann. Deswegen reagiere ich auch nicht mit Stottern. Oder Schweigen. Ich reagiere nicht einmal mit Weinen. Ich reagiere gar nicht.

Heute ist es so weit. So lange hatte ich Angst davor und jetzt passiert es einfach. Als hätte ich nicht nur Angst davor gehabt, sondern auch noch drauf gewartet.

Es fühlt sich an als ob ich die Kontrolle verloren habe. Über alles. Mein ganzes Leben. Ich habe keine Ahnung, was als nächstes passiert. Ich weiß nicht, wer mich kaufen wird. Wo sie mich hinbringen und was sie dann mit mir machen.

Ob sie mich zum Spaß töten oder Foltern.

Gott, bitte. Ruffy. Käpten. Du hast mich die ganze Zeit beobachtet mit dieser scheiß Schnecke. Und da kannst du keine Vivre Card von mir anfertigen lassen? Hattest du vielleicht sogar eine, aber hast sie kaputt gemacht, als ich dich wegen der Schnecke angemockert habe?

Ich bin so bescheuert. Und du hattest Recht. Ich wusste nur nicht, dass du Recht hast. Ich könnte schon wieder heulen, als ich so drüber nachdenke, atme dafür einmal tief durch und lege den Kopf in den Nacken. Nein, ich werde nicht heulen. Nicht heute. Zorro sieht, wie es mir geht. Er seufzt leise, sieht kurz zu mir, dann wieder nach vorne weg.

„Höchstens einen Monat. Dann sind wir wieder auf der Sunny. Wirst du sehen.“

Einen Monat? Wie kommt er darauf?

Versucht er mich gerade zu trösten?

Bei dem Gedanken muss ich auflächeln. Ach, Zorro. Wenn das nur so sicher wäre.

Ich muss einfach zu ihm rüber sehen. Ob es ihm so geht wie mir? Er ist auch nur ein Mensch. Natürlich geht es ihm nicht anders. Er wird mit Sicherheit verkauft. Ohne mich. Wir werden beide in ein paar Minuten alleine sein. Für sehr lange Zeit. Und ich sitze hier und umarme meine Beine.

Ich wäre bescheuert, wen ich es nicht machen würde. Ich lasse meine Beine los, lehne mich gegen ihn und schlinge die Arme von der Seite um ihn. Den Kopf auf seiner Schulter.

Ich habe das noch nie bei ihm gemacht. Aber es war schon lange überfällig. Ich verdanke ihm viel. Alles, was ich kann, verdanke ich ihm. Und auch, wenn es bis jetzt nicht viel gebracht hat, war er der einzige der sich wirklich darum gekümmert hat, dass ich mich verteidigen kann. Nicht nur das. Dank ihm lebe ich überhaupt noch. Er hat sich ergeben, wegen mir. Aufgegeben. Wegen mir. Weil ich verloren hab. Und er gibt mir nicht einmal die Schuld daran.

„Tut mir Leid wegen deinen Schwertern.“, sage ich also einfach, weil ich will, dass er weiß, dass ich darüber nachdenke. Dass ich weiß, wie schwer es ihm gefallen sein muss. Ausgerechnet das weiße. Das, was das gleiche Schicksal haben sollte, wie er. Jetzt ist es weg. Und ich bin nicht sicher, ob er es je wiederfindet.

Er atmet bei meinen Worten tief durch, antwortet aber nicht mit Worten. Er zögert nicht, hebt den Arm, an dem ich mich lehne und legt ihn um mich. Jetzt liegt mein Kopf halb an seiner Brust, halb auf seiner Schulter. Er sitzt genauso da wie vorher, und trotzdem fühlt es sich an als ob er mich selbst hier noch beschützt. Nur wegen seinem Arm auf meinem Rücken. Auf meiner Seite.

Wir sagen beide kein Wort mehr. Die ganze Zeit nicht. Ich schließe die Augen und höre seinen Herzschlag. Er beruhigt mich unglaublich. Nur, weil er da ist und seinen Arm um mich gelegt hat. Es fühlt sich gar nicht mehr an als ob ich hier bin. Es ist, als ob das alles gar nicht passiert.

Jetzt passiert es auch noch nicht.

Jetzt bin ich noch hier.

Jetzt ist er auch noch da.

Ich bin noch nicht alleine.

Und wenn es nur für ein paar Minuten ist.

Ab und zu geht die Gittertür auf. Jemand wird aufgerufen und wird herausgeführt. Dann ist er weg.

„Man sieht sich immer zweimal im Leben.“, grinste Kanji schief zu mir als er aufgerufen wurde. Selbst Zorro gab ihm noch einmal die freie Hand zum Abschied. In

dieser Situation kann man auf niemanden wütend sein. Egal, was die beiden damals mal durchgemacht haben oder wieso sie sich immer streiten. Hassen tun sie sich nicht. Und das, was jetzt los ist, wünscht man nicht einmal jemandem, den man hasst.

Ich bin gespannt, ob ich ihn nochmal sehe.

Wäre schön.

Bekannte Gesichter sind mir lieber als das pure Unsichere hier, was jetzt auf mich wartet.

Alles geht mir viel zu schnell. Meine Nerven liegen blank. Es werden immer weniger. Es wird immer leiser. Mindestens zwei Frauen fangen an leise zu weinen. Und das einzige, was mich vor den Tränen fernhält, ist Zorros Arm auf meinem Rücken. Und er in meinen Armen.

Bis er aufgerufen wird.

Ich zucke bei seinem Namen sofort zusammen, spüre das Adrenalin in meinen Adern und denke nicht daran ihn los zu lassen. Er sieht auf und ich spüre wie sein Herz einen Satz macht. Er ist genauso nervös wie ich. Er versteckt es nur besser.

Noch nicht, bitte.

„Ist schon gut. Nur ein paar Wochen.“, sagt er leise zu mir und legt seine Hand auf der anderen Seite auf meine Hände.

Ich will ihn gar nicht los lassen. Nein. Das wird viel länger dauern.

Er merkt es natürlich. Wenn es nach ihm ginge, würde er mir wahrscheinlich alle Zeit der Welt lassen. Aber es geht nicht nach ihm. Es geht auch nicht nach mir. Es geht nach den Jägern.

„Beweg dich!“

Nein.

„Lass mich los.“, sagt er schließlich zu mir und ich schlucke, als ich ihn das sagen höre. Er hat Recht. Auch, wenn ich das nicht will. Ja.

Ich muss das jetzt schaffen.

Ich löse nicke sachte, als ich meinen Griff um ihn löse, sehe zu ihm auf und spüre wie er sich erhebt. Wie konnte ich ihn nur los lassen?

Er sieht zu mir herunter, atmet ein um noch etwas zu sagen, bricht den ersten Satz aber ab und sagt wohl etwas anderes als er vorhatte.

„Du schaffst das.“

„Du auch.“, sage ich sofort, bleibe aber auf dem Boden sitzen. Er kann hören, dass ich kurz davor stehe zu weinen. Aber ich will nicht weinen. Nicht heute.

Er geht aus der Zelle wie jeder andere vor ihm. Ich sehe ihm nach bis sie mit ihm durch die Tür gehen. Dann ist er weg.

Wie konnte ich ihn nur los lassen?

Ich schlinge die Arme wieder um meine Beine, sehe weiter zur Tür, obwohl ich Zorro schon lange nicht mehr sehen kann und warte.

Minuten.

Es fühlt sich so lang an.

Irgendwann zwingt mich dazu von der Tür weg zu sehen. Erst jetzt realisiere ich, dass nur noch wir Frauen übrig sind. Alle Männer sind aus der Zelle raus.

Männer zuerst? Danach die Frauen? Machen die das so?

Es ist so still.

Kein Herzschlag mehr.

Gott, wieso habe ich ihn los gelassen?

Wieso bin ich eigentlich hier? Wie konnte das alles passieren? Ich war doch Vorgestern noch bei Ruffy. Auf der Sunny. Gott, wie ist das alles passiert?

Jetzt nicht heulen. Heul jetzt nicht. Bitte nicht.

Ich atme wieder tief durch, fange dann an die Gitterstäbe zu zählen um meine Gedanken auf etwas Unwichtiges zu lenken. Hautsache nicht drüber nachdenken, was los ist.

„Schieda Valentine.“

Schon? Ich?

Gott, Nein.

Wurde Zorro verkauft?

Wieso ich?

Wieso nicht die anderen?

Ich beiße die Zähne aufeinander, drücke mich an der Wand nach oben und atme tief durch, bevor ich zu den Kopfgeldjägern ans Gitter gehe. Sie legen mir Handschellen durchs Gitter an, öffnen dann die Tür und ich trete heraus. Ich gehe wie auf Watte, spüre meine Beine nicht einmal, so nervös bin ich.

Gott, ich kippe gleich um.

Mein Herz rast und ich gehe denselben Weg den auch Zorro gegangen ist. Durch die erste Tür. Schon kann ich Geräusche wie von einer Menschenmenge hören. Wie viele sind das? Muss ich da gleich raus? Bitte nicht.

Die Kopfgeldjäger unterhalten sich, aber ich achte nur auf die Geräusche hinter der nächsten Tür.

Plötzlich greift einer der Jäger mir in den Nacken. Ich zucke sofort zusammen, spüre seine Finger an meinem Halsring und kurz darauf, wie mein Kreislauf herunterfährt. Mein Herz beruhigt sich, meine angespannten Muskeln entspannen sich und ich schlucke, denn ich weiß, was sie getan haben.

Sie haben in meinem Nacken in den Halsring etwas Seestein befestigt.

Meine Kräfte sind komplett außer Kraft gesetzt. Ich kann noch stehen. Mich bewegen. Alles machen, was ich vorher auch konnte. Nur bin ich jetzt keine Gefahr mehr. Für niemanden.

Ich will mich erst auf das neue Körpergefühl einstellen, aber sie lassen mir gar keine Zeit, schupsen mich von hinten etwas an und führen mich durch die zweite Tür.

Alles ist hier viel Heller als noch in dem hinteren Bereich, weswegen ich erst auch gar nichts sehen kann. Nur hören. Es sind so viele Menschen. Sie unterhalten sich und ich bin sicher, dass sie mich sehen können. Denn sie reagieren auf mich. Einer Pfeift. Und die Stimme, die ich gerade nicht erkannt habe, kommt jetzt auch noch zu mir.

Fleur.

„Hier ist sie! Na, habe ich zu viel versprochen? Komm mal her, damit man dich besser sehen kann.“

Ihre Stimme wird über Lautsprecher verstärkt und kaum sehe ich sie, greift sie mich an den Handschellen und zieht mich ins Leere. Auf eine Bühne. Vor die Menge.

Das sind so viele. Ich blinzele noch immer gegen das Licht, sehe aber schon die ersten Reihen. Scheinen die mich mit dem Licht an? Wieso ist das so verdammt hell?

„Schieda Valentine. Aber wie immer muss sie den Namen ja nicht behalten. Sie ist dreiundzwanzig Jahre alt, genau einhundertsechzig Zentimeter groß und wiegt sechzig Kilo. Ihre BH Größe ist stolze 70 E. Sie ist top in Form, ist gesund und abgesehen von der Brille und ein paar Kratzer auf dem Rücken und Beinen gibt es nichts, was man anmerken könnte. Sie ist schnell an der Schreibmaschine, spricht nicht viel und ist von Natur aus unterwürfig. Wer den Artikel über sie gelesen hat, weiß schon, was ich damit meine.“

Was ist los? BH-Größe? Hat sie die noch alle? Wieso soll ich mich nicht gleich ganz

ausziehen?

Oh, Gott, hoffentlich muss ich das nicht.

Bei ihrem letzten Satz lachen sogar einige in der Menge.

„Für die, die ihn nicht gelesen haben, hier noch einmal alle Vorteile auf einen Blick. Schieda ist eine Masochistin. Es liegt in ihrer Natur das zu tun, was ihr gesagt wird. Sie wird wohl nie ein Wiederwort geben, weil sie dann von ihrem eigenen Stottern unterbrochen werden würde. Sie lässt sich ohne Probleme mit Seesteinen außer Gefächt setzen und zur Sicherheit haben wir noch einen Seesteindraht an ihren Halsring befestigt. Er befindet sich in ihrem Nacken. Aber das Beste ist, und das muss ich hier wirklich einmal unterstreichen, sie ist Sterilisiert!“

Was?!

Ich starre sie bei dem Wort von der Seite an. Sie achtet gar nicht auf mich, sieht weiter in die Menge und freut sich so über diese Tatsache, dass ich glaub mich verhöhrt zu haben.

Sterilisiert? Was? Woher weiß sie das?

„Jetzt mal im ernst, wie oft fallen Sklaven durch Schwangerschaften aus? Oder wie lange dauert die Sterilisation? Und wie viel würde eine kosten? Wie sicher ist es, dass sich die Wunde nicht infiziert und sie es überleben? Bei ihr? Keinen Operations- oder Heilungsausfall. Keine Schwangerschaft. Keine Kosten durch Abtreibungen. Nicht einmal Hygieneartikel werden benötigt, weil sie niemals ihre Periode bekommt. Muss ich noch deutlicher werden? Diese kleine Maus kann jeden Tag gleich hart arbeiten. Jede Woche. Jeden Monat. Jedes Jahr. In jeder Hinsicht. Sie sparen mit ihr Zeit und Geld. Also, wollen wir mal anfangen. Ihr Kopfgeld lag bei zwanzig Millionen. Wir fangen also bei einem Startgebot von zweihunderttausend Berry. Denkt daran, sie war Pirat nach ihrer ersten Versklavung. Sie hält also wirklich was aus. Wer hätte sie gern?“

Sterilisiert. Gott. Ich hab denen damit auch noch einen Gefallen getan.

Das steht in meiner Akte. Daher weiß sie es. Alles Mögliche steht doch da drin. Die Sammlung aller Informationen der Marine. Ich war damals noch nicht verhaftet. Der Arzt muss die Akte der Marine geschickt haben. Ein Glück war ich bei Sato in der Therapie. Sonst wüssten sie noch viel mehr.

Irgendwo aus der Menge kommt das erste Gebot. Dann das zweite. Es geht so schnell hin und her dass ich gar nicht sehen kann, wer geboten hat. Irgendwann sind es nur noch zwei, die bieten. Ein Kerl der von der Statur aussieht als ob er Aufseher im Knast ist und der andere ist ein Typ im Nadelstreifenanzug. Als er das letzte Gebot gibt, der große Kerl aber nichts mehr erwidert, atme ich innerlich schon fast auf, da es nur der Typ im Anzug geworden ist.

„Verkauft an die Nummer siebenundvierzig. Glückwunsch! Sie können sie zusammen mit den Papieren und der Fernbedienung neben der Bühne abholen.“

Das wars schon?

Das war der Verkauf?

Fleur greift mich am Oberarm, gibt das Mikrofon jemandem hinter ihr und führt mich zum Rand der Bühne. Wie sie es gesagt hat. Ich suche in der Menge irgendjemanden, den ich kenne. Ein bekanntes Gesicht. Oder einen Fotografen, der für eine Zeitung arbeitet. Irgendwie muss ich Ruffy doch ein Zeichen geben können.

Der Kerl im Anzug unterschreibt einen Vertrag, bekommt dann meine Akte, ein Dokument und die Fernbedienung für meinen Halsring. Ich beachte ihn gar nicht. Ich werde noch genug Gelegenheit haben ihn zu mustern. Ich brauche einen Fotografen. Komm schon. Irgendjemand, der Ruffy klar machen kann, dass ich noch lebe. Dass ich

hier bin. Und Zorro auch. Ach ja, Zorro. Wo ist er? Kann ich ihn noch sehen? Hinter mir wird schon die nächste Frau auf die Bühne geführt. Das kann ich hören, auch wenn ich mich nicht zu ihr umdrehe. Dann werden mir die Handschellen abgenommen. Aber ich bin noch lange nicht frei.

„Komm schon. Wir haben nicht den ganzen Tag Zeit.“, ermahnt mich der Kerl im Anzug und bringt mich dazu ihn das erste Mal wirklich anzusehen. Er hat lange Haare, die er zu einem Pferdeschwanz in den Nacken gebunden hat. Er muss um die vierzig sein. Der Arbeitet nicht viel, ist eher ein Geschäftsmann. So sieht er jedenfalls aus. Ich blinzele etwas als er einfach los geht, doch dann erinnere ich mich an die Fernbedienung und folge ihm so schnell ich kann.

Das wars jetzt? Wirklich? Bin ich jetzt das kleine Schoßhündchen von diesem schmierigen Wichser vor mir?

Wo ist Zorro?

Er wollte sich doch was einfallen lassen. Ist warten die einzige Option? Sind die Halsringe so gefährlich?

Es fühlt sich komisch an ohne Fesseln hinter ihm her zu gehen. Aus dem Auktionshaus. Durch die Stadt bis zu einem Café. Er bestellt sich seelenruhig einen Kaffee, mir ein Wasser. Er zeigt mir nur mit einem Handzeichen, dass ich sie tragen soll während er sich einen Tisch auf der Terrasse aussucht. Ich folge ihm langsam, balanciere die Kaffeetasse auf der Untertasse und halte mein Wasser in der anderen Hand, bevor ich beides auf den Tisch stelle und mich ihm gegenüber auf den Stuhl setze.

Was mach ich jetzt? Ich kann doch nicht einfach mit dem mit. Bis hier her kann Ruffy unserer Spur folgen. Aber danach? Er wird Fleur finden müssen. Sich die Verträge durchlesen. Dann kann er vielleicht-

„Rauchst du?“, unterbricht der Anzugtyp meine Gedanken und zündet sich bei der Frage selbst eine Zigarette an. Ich schüttle erst nur den Kopf auf die Frage, was mir aber selbst zu unsicher ist. Daher sage ich noch kurz „Nein.“, woraufhin er nickt.

„Sehr gut.“

Ist es gut, wenn es ihm gefällt? Naja, es ist bestimmt nicht gut, wenn ihm etwas an mir nicht gefällt.

„Mein Name ist Shuichi Akai. Merk ihn dir gut. Meine Frau ist Ai Akai. Du wirst sie Frau Akai nennen. Mich Herr Akai. Verstanden?“

„Ja, Herr Akai.“, nicke ich sofort und greife unter dem Tisch den Rock meines Kleides. Das alles interessiert mich überhaupt gar nicht. Ich will das nicht. Akai. Herr Akai. Merken. Ist wichtig. Nicht vergessen. Akai. Bis ich von Ruffy gefunden werde kann es ein paar Wochen dauern. Also merken.

„Wir müssen zwei Tage mit der Fähre bis nach Hause. Wir fahren gleich los. Magst du Kinder?“

Kinder?

Meint er das ernst?

Soll ich Ja sagen? Soll ich Nein sagen?

Was ist die richtige Antwort?

Er sieht zu mir, als ich nicht sofort antworte, lächelt bei meinem Blick aber auf und schüttelt den Kopf als er noch einmal an seiner Zigarette zieht. Die legt er dann in den Aschenbecher auf den Tisch um seine Tasse greifen zu können.

„Ich glaube nicht, oder? Sonst hättest du dich schlecht sterilisieren lassen.“

Will der sich wirklich mit mir unterhalten?

Sag irgendwas.

„D-d-das war nicht der Grund.“ Fuck, stottern. Wieso muss das jetzt wieder anfangen?

„Nicht? Was war es denn sonst?“

„Ich-ich-ich hab nur gedacht, dass ich keine besonders gu-gute Mutter wäre.“, gebe ich zu. Was soll ich ihn anlügen? Es würde mir nicht viel mehr bringen als ihm die Wahrheit zu sagen. Außerdem wäre mir so schnell keine gute Lüge eingefallen.

„Stimmt, das darf man mit der Akte bezweifeln.“, sagt er leise und tippt dabei auf die Mappe neben seinem Kaffee bevor er einen Schluck trinkt.

Wie nett. Er spricht weiter als er seinen Kaffee wieder absetzt.

„Ai und ich haben vier Kinder. Und sie ist wieder schwanger. Du wirst dich um den Haushalt kümmern und ihr ein wenig unter die Arme greifen. Sie kann etwas Entlastung gut gebrauchen. Mit den Kleinen wirst du nicht viel zu tun haben. Ich habe etwas dagegen, dass jemand wie du sich um meine Kinder kümmert. Das macht ihre Mutter. Aber du kannst die Zimmer aufräumen. Putzen und kochen. Du kannst doch kochen, oder?“

„Ich-ich bin Konditorin. Ich kann-kann backen. Kochen nicht so gut.“

Kindermädchen. Putze. Hört sich nicht so schlimm an wie das, was ich erwartet hatte. Jedenfalls besser als Vergewaltigungsopfer.

Ich habe mich dazu entschieden ihm die Wahrheit zu sagen. Ich glaube nicht, dass wenn ich ihn anlüge und er dann die Wahrheit herausbekommt, es gut für mich wäre.

„Dann wirst du es lernen. Wir haben Kochbücher zu Hause. Die wirst du dir durchlesen müssen.“

„Wie heißen ihre Kinder?“, frage ich dann einfach, woraufhin er mich sofort ansieht. Ich weiche ganz Automatisch seinem Blick nach unten aus und sehe erst jetzt mein Glas Wasser an. Ich habe noch nichts getrunken. Sollte ich wohl. Besser, als Fragen zu stellen. Also greife ich schnell das Glas vor mir, bevor er antwortet. Ich glaube, man sieht mir an dass ich die Frage am liebsten zurückgezogen hätte.

„Du solltest keine Fragen stellen. Wenigstens stellst du die richtigen.“, bemerkt er und ich trinke einen großen Schluck Wasser. Er hat immerhin dafür bezahlt. Ich sollte es nicht einfach stehen lassen.

„Sonoko ist die Älteste. Sie wird jetzt bald zwölf. Danach kam Jodie, sie ist zehn. Dann Chris, er ist jetzt fünf und Kogoro ist jetzt drei. Ai ist jetzt im achten Monat und so, wie es aussieht werden es wohl Zwillinge.“

„Glückwunsch.“, sage ich dann leise, weiß aber nicht ob es eine gute Idee war. Denn man kann klar hören, dass es mir eigentlich egal ist. Er antwortet auch nicht, zieht noch einmal an seiner Zigarette und sieht mich dabei an.

Namen merken. Sonoko. Dann Jodie. Wer kam danach? Kogoro? Ne, da fehlt einer. Wie hieß er nochmal? Gott, ich komme jetzt schon durcheinander.

„Ich glaube, wir sollten da etwas klarstellen. Du gehörst mir. Du bist mein Eigentum. Ich habe dich gekauft und das heißt, du machst, was ich dir sage. Dann, wenn ich es sage.“

Ich nicke sofort, komme aber gar nicht dazu ihn zu bestätigen.

„Ich habe viel Geld für dich bezahlt und ich will, dass es sich lohnt das Geld für dich ausgegeben zu haben. Du weißt, dass du stirbst, wenn du mir wegläufst. Aber ich habe nicht vor dich sterben zu lassen. Dann hätte ich das Geld auch gleich verbrennen können. Du wirst bestraft, wenn du nicht das machst, was ich sage. Oder was Ai sagt. Hast du gehört?“

„Ja.“

„Hast du das auch verstanden?“

„Ja.“

„Gut. Und jetzt hör endlich auf so extrem nervös zu sein. Hier.“

Bei den Worten zieht er eine Zigarette aus seiner Schachtel und hält sie mir hin. Ich zögere noch etwas, weil ich ja gerade schon gesagt habe, dass ich nicht rauche, greife sie aber dann doch, weil er ja gerade gesagt hat, dass ich auf ihn hören soll.

Das ist ein Test.

„Danke.“

Ich halte mir die Zigarette zwischen die Lippen als er ein Streichholz für mich anzündet. Ich ziehe an ihr wie ich es bei Sanji immer gesehen habe und atme den Rauch ein. Muss aber sofort anfangen zu husten als ich das raue Kratzen in meiner Luftröhre spüre.

Akai vor mir versucht gar nicht sein leises Lachen über mich zu verstecken. Er hat seinen Spaß mit meiner Reaktion und ich versuche jedes Mal, wenn ich an der Zigarette ziehe, mein Husten zu unterdrücken.

Wieso fängt man damit eigentlich an? Das ist so ätzend. Und beruhigen tut es mich auch nicht. Es schmeckt nicht und kratzt. Ich frage mal Sanji, wieso er angefangen hat. Wenn ich wieder die Gelegenheit dazu habe.

„Trink aus, wir gehen jetzt einkaufen.“